

Gorillas im Krieg

Interview mit Carlos Schuler



Im kongolesischen Kahuzi-Biega-Nationalpark (KBNP) kämpft der Schweizer Primatenforscher Carlos Schuler gemeinsam mit 150 Mitarbeitern um das Überleben der letzten Östlichen Tieflandgorillas – häufig unter Lebensgefahr.

Herr Schuler, welche sind die Hauptgefahren für den im KBNP lebenden Östlichen Tieflandgorilla?

1996 wurde der Park zum Schlachtfeld für Rebellen- und Regierungstruppen. Der völlige Zerfall der administrativen, politischen und rechtlichen Struktur bedeutet für die Anrainerbevölkerung den täglichen Kampf ums Überleben. Die Kommandanten der Rebellengruppen bereicherten sich an Bodenschätzen, Elfenbein und anderen natürlichen Ressourcen. Den geschwächten Einheimischen blieb nur die Jagd auf das Fleisch der Elefanten, Gorillas und Antilopen.

Wie viele Gorillas leben zur Zeit im KBNP?

Im Hochland haben etwa 130 von den 258 Gorillas den Krieg überlebt. Im Tiefland wurde vermutlich über die Hälfte der ca. 10.000 Gorillas getötet.

Der Kongo ist ein leidgeprüftes und von Bürgerkriegen durchzogenes Land. Seit 1996 verloren bereits über drei Millionen Menschen ihr Leben in diesem Krieg. Sollte man nicht zuerst die Menschen schützen, bevor man sich um die Gorillas kümmert?

Die Rettung der Natur geht einher mit der Hilfe für die Einheimischen. Im Zuge jahrelanger Sensibilisierungsprogramme der GTZ wurden Schulen gegründet, Gesundheitszentren gebaut und Wasserprojekte realisiert. Für Tausende von Menschen war und ist der Park ein lebensrettendes Versteck, in dem Frauen und Kinder seit Jahren übernachteten, um Vergewaltigungen und Übergriffen zu entgehen. Er wird daher zunehmend akzeptiert. Außerdem wissen die Überlebenden, dass ihre soziale Situation nach Kriegsende durch den Tourismus verbessert werden kann.

Um lukrative Touristenführungen veranstalten zu können, müssen die Gorillas an den Menschen gewöhnt werden. Geht von dieser Gewöhnung nicht auch eine Gefahr für die Tiere aus?

Tatsächlich wurden im KBNP alle an den Menschen gewöhnten Silberrücken, also die männlichen Gruppen anführenden Gorillas, im Krieg getötet. Ob wir weiterhin Gorillas an den Menschen gewöhnen, hängt von der Stabilität der Sicherheit ab. Touristen werden natürlich vor einem Besuch über die internationalen Vorschriften und Verhaltensregeln aufgeklärt. Vielleicht könnte man aber in Absprache mit anderen Parks die räumliche Distanz Tier – Mensch vergrößern.

1996, als die GTZ ihre Mitarbeiter aus Sicherheitsgründen abzog, sind Sie im Kongo geblieben. Was hat Sie dazu bewogen, unter Todesgefahr weiterzuarbeiten?

Mit wenigen europäischen Freunden entschlossen wir uns zu beobachten, wie sich die Situation mit den neuen „Herrschern“ entwickelt. Ich blieb als Lokalmitarbeiter vor Ort und suchte Kontakte mit den neuen Kommandanten. Meine Frau und meine Kinder waren während der schlimmsten Zeiten in Europa und unterstützten mich zum Glück moralisch. Sonst wäre es wohl ein Albtraum geworden.

Ihr Schwiegervater, der Belgier Adrien Deschryver*, kann als Begründer des Gorillaschutzes

betrachtet werden. Wie schätzen Sie seine Leistung ein?

Das war unermessliche Pionierarbeit. Adrien Deschryver erlebte seine Kindheit im Parkumfeld, er sprach die einheimischen Sprachen und hatte Pygmäen-Freunde. So sensibilisierte er die Menschen in seinem eigenen Bekanntenkreis. Er arbeitete mit den traditionellen Autoritäten zusammen – das ist bis heute der Grundstein unserer Arbeit. Nachhaltige Lösungen können nur in Harmonie mit der Bevölkerung gefunden werden.

Gorillaschutz wurde vielen durch Dian Fossey bekannt. Führen Sie ihr Erbe fort?**

Alle Wächter, Projektmitarbeiter und Angestellte führen das Erbe fort. Die aufopfernde Arbeit von Adrien Deschryver im Kongo und von Dian Fossey in Ruanda bestärkt uns heute darin, nicht vor jedem Hindernis Halt zu machen. Im Gegensatz zu ihnen werden wir von einem großen Umfeld unterstützt, haben logistische Vorteile. Wir brauchen aber Individualisten wie sie. Leider gibt es viel zu wenige Mitarbeiter bei internationalen Naturschutzorganisationen.

Wie haben Sie die Dreharbeiten zu der Dokumentation „Rettung der Naturparadiese“ von Peter Weinert empfunden?

Das erfahrene Filmteam war sehr einfühlsam und respektvoll gegenüber den Einheimischen und ihren Bräuchen. Sie erlebten wohl selbst eine intensive Zeit. Über Angstgefühle bei den Dreharbeiten – die Sicherheitslage war ja problematisch – sprachen sie meist erst am Abend bei einem Bier ...

Was erhoffen Sie sich von der Dokumentation?

Wir erhoffen uns die internationale Aufmerksamkeit auf die alarmierende Situation der kongolesischen Bevölkerung und die damit verbundene Gefahr für die letzten Östlichen Tieflandgorillas. Nur ein baldiges Kriegsende kann ihr Überleben sichern.

Wie lange möchten Sie noch im Park arbeiten?

Mein Schwiegervater riet mir kurz vor seinem Tod, man solle aus Sicherheitsgründen nach zehn Jahren Parkschutz an eine berufliche Veränderung denken. Sein Schicksal und jenes von Dian Fossey ist bekannt. Vielleicht sollte ich mich an den Ratschlag von Adrien halten.

Das Gespräch führte Nora Quast

*Adrien Deschryver (1939-1989), Gründer des Schutzgebiets Kahuzi-Biega; D. führte Gorillazählungen durch und brachte Touristen den Park nahe. Engagement für den Kampf gegen Wilderer und für den Erhalt von Nationalparks; Bei einem Mordanschlag auf ihn wird sein Bruder getötet. D. stirbt 1989 auf mysteriöse Weise; seine Familie vermutet, dass er vergiftet wurde.

**Dian Fossey (1932-1985), amerikanische Zoologin; bekannt durch den Film „Gorillas im Nebel“; F. führte in Ruanda Studie über Berggorillas durch und kam zu wichtigen Erkenntnissen über Familienstrukturen und Kommunikationsverhalten; zurückgreifen konnte sie auf Beobachtungen Deschryvers; Kampf gegen Wilderer; F. wurde 1985 ermordet. Ihr Tod ist bis heute nicht geklärt.

Der Kahuzi-Biega-Nationalpark (KBNP)

Der 1970 gegründete Park liegt mit einer Fläche von 6.000 km² im Osten der Demokratischen Republik Kongo und wird von der kongolesischen Naturschutzbehörde ICCN verwaltet. 1980 erklärte ihn die UNESCO zum Welterbe. Seit dem Einmarsch ruandischer Truppen 1996 ist der Park Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen. Ein Abkommen von 2002 zwischen der DR Kongo und Ruanda soll den Abzug der Truppen sowie die Ausweisung der ruandischen Hutu-Milizen regeln. Die GTZ (Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) setzt sich seit 15 Jahren im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) für den Erhalt von Flora und Fauna ein.